



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Kunst – Erwachsenenbildung – Politik

Eine Recherche von uniT im Rahmen des Erasmus-Projekts „Fusion of Art and Education“

Erstellt von: Ludwig Zeier

30.07.2021



Creative Commons License: This work is licensed under a Creative Commons Attribution-Non-Commercial-ShareAlike 4.0 International License. To view a copy of this license, please visit: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

Die Situation in Österreich

Grundsätzliches

Die Erwachsenenbildungslandschaft in Österreich ist nicht unbedingt leicht zu überblicken. Es gibt eine sehr große Zahl an Anbietern mit unterschiedlichsten Zielsetzungen. Die Mehrzahl der Angebote betrifft berufliche Weiterbildung, beispielsweise Schulungen des Arbeitsmarktservices wie auch innerbetriebliche Aus- und Weiterbildungen. Das bedeutet, dass der Akzent der Erwachsenenbildung in Österreich auf der Verbindung von Beruf und Bildung liegt. Die restlichen Angebote verteilen sich auf Träger unterschiedlicher Größe und unterschiedlichen Professionalisierungsgrades – von Institutionen bis zu kleinen NGOs mit wenig Personal. Demgemäß fällt es den Verantwortlichen, die Erwachsenenbildung in Richtung mehr Professionalität zu entwickeln und die Versuche, es zu probieren, bleiben zaghaft. Allein die Versuche, Erwachsenenbildner*in als eigenen Beruf zu etablieren, widerspricht der Realität bei den Trägern, die Menschen unterschiedlichster Profession, von pensionierten Lehrer*innen bis hin zu Supervisor*innen beschäftigen. Daran werden auch die universitären Lehr- und Studiengänge zur Erwachsenenbildung nicht viel ändern. (P. Schlögl, 2008)

Die fragmentierte und plurale Situation hat gravierende Nachteile, was die Qualitätsentwicklung, die Nachhaltigkeit, die Jobsicherheit und die Bezahlung in diesem Bereich betrifft. Einer der Gründe für diese fragmentierte Struktur liegt darin, dass die Erwachsenenbildung in Österreich im Gegensatz zur Schule `bottom up` entstanden ist, daraus ergeben sich auch einige durchaus positive Strukturmerkmale der Erwachsenenbildung wie „tendenziell eher demokratische Formen und Strukturen, eine hohe Pluralität, keine Weisungsgebundenheit, eine starke Verankerung in den Regionen – wodurch sie nahe bei den Problemen und Bedürfnissen der Menschen ist“. (E. Gruber 2020, 233)

Für den Zusammenhang des vorliegenden Projekts *Fusion of Art and Education* fallen die innerbetrieblichen Fortbildungen wie auch die Angebote des Arbeitsmarktservices und andere Angebote zur beruflichen Aus – und Weiterbildung nicht so ins Gewicht, wenn überhaupt, dann kommt es in den Bereichen der allgemeinen kulturellen und politischen Bildung zur Zusammenarbeit von Künstler*innen und Erwachsenenbildner*innen.

Erwachsenenbildung, Demokratieentwicklung und politische Bildung in Österreich

Im Projekt *Fusion of Art and Education* fokussieren wir auf die Rolle der Erwachsenenbildung in der Förderung der Demokratie und der Partizipation. Auch hier ist die Situation in Österreich alles andere als befriedigend. Die Situation ist gekennzeichnet durch geringe Ressourcen, mangelhafte Organisation und eine geringe öffentliche Aufmerksamkeit. Filzmaier spricht in diesem Zusammenhang von Österreich als einem „politischen Entwicklungsland“. (Filzmaier, Peter 2005).

Ein Blick auf die Anbieterstruktur der politischen Bildung in Österreich zeigt, dass das Feld der politischen Bildung in Österreich mittlerweile sehr breit und vielfältig ist, andererseits hat man auch den Eindruck, es handle sich hier um einen „Fleckerlteppich“, der klare Konturen, Kompetenzen und Verbindlichkeiten vermissen lässt“. (E. Gruber 2020,229). Viele der Veranstalter, die etwa auf der Homepage der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung ausgewiesen werden, kommen aus Initiativen und Gruppen, aus nicht-staatlichen Projekten und Organisationen. (E. Gruber 2020,229)

Was die handelnden Personen in der politischen Bildungsarbeit betrifft, gilt in verstärktem Ausmaß, was für die Erwachsenenbildung im Allgemeinen gilt: Prekäre und unsichere Arbeitsverhältnisse nehmen zu, die Tätigkeiten sind extrem unterbezahlt; und diese Situation wird tendenziell eher schlimmer als besser. (E. Gruber 2020,230)

Ein kurzer Blick in die Geschichte der politischen Bildung nach 1945 lohnt sich, um die Situation der politischen Erwachsenenbildung in Österreich besser zu verstehen. Nach 1945 sahen die Verantwortlichen keinen Sinn darin, dass man wie in Deutschland ein Re-education Programm durchführt. Österreich definierte sich als Opfer der Nationalsozialisten und sah keinen Wert darin, diese ideologischen Prägungen zu reflektieren und zu ändern. Dabei war gerade die österreichische Bildungslandschaft vor 1945 von einer doppelten faschistischen Struktur beeinflusst und gestaltet worden – neben der nationalsozialistischen Ideologie auch vom Austrofaschismus, der wahrscheinlich sogar nachhaltiger von Einfluss war. (M. Leutold 2002, 138)

Von 1945 bis Mitte der 70er Jahre verstand man politische Bildung als „affirmative Staatsbürger – und Institutionenkunde“ (M. Leutold 2002, 139f.). Erst ab Mitte der 70er Jahre begann man, politische Bildung als Voraussetzung für die Entwicklung des Einzelnen und als Beitrag zur Verwirklichung der Demokratie zu sehen. (M. Leutold 2002, 139f.) In diesen Jahren werden zwei Gesetze erlassen, die bis heute – aufgrund von Novellierungen – die Basis für die Förderpolitik im Bereich der politischen Bildung darstellen. (E. Gruber, 2020, 224) Wesentlich ist das Bundesgesetz vom 9. Juli 1972 über die Förderung der staatsbürgerlichen Bildungsarbeit der politischen Parteien, das die politische Bildungsarbeit in die Hände der politischen Parteien legt – je nach ihrer Mandatsstärke. Das zweite Gesetz zielt auf die Förderung der gesamten Erwachsenenbildung, ausgenommen ist hier unter anderem die innerbetriebliche Aus- und Weiterbildung. (E. Gruber 2020, 224f.) Demgemäß spärlich sind die Mittel, die aus diesem Topf für politische Bildung zu lukrieren sind. Der Löwenanteil der Förderungen geht an die politischen Parteien, die diese natürlich für Ihre Zwecke – etwa die Schulung der Mandatäre nutzen, deren Beitrag zur Demokratieentwicklung in Österreich aber differenziert und kritisch zu betrachten ist und sich natürlich immer in den Grenzen der parteipolitischen Interessen bewegt (Vgl. M. Leutold, 2002, 139f.). Jedenfalls hat politische Bildung in Österreich außerhalb der politischen Parteien keinen Ort. Es gelang weder sie in der Angebotsstruktur der Erwachsenenbildung breiter zu verankern noch sie nachhaltig zu institutionalisieren. (E. Gruber 2020, 224f.)

In Projekten, die von der europäischen Union finanziert werden, finden sich viele Initiativen der politischen Bildung, aber eben in einer projektförmigen Struktur. Diese ist dort gut, wo es um die Entwicklung von Innovationen geht, aber weniger, wenn es um Nachhaltigkeit und Transfer geht. Projekte können institutionelle Strukturen nicht ersetzen (E. Gruber 2020,224f.)

Kunst, Demokratieentwicklung und politische Bildung

Im Kunstbereich gehen die Meinungen auseinander, was die Kunst und ihr Verhältnis zum Politischen betrifft. Riethmüller (2013, 5) beschreibt drei Positionen in der Bestimmung dessen, wie Kunst sich zum Politischen verhalten kann oder soll:

- 1) Vorrang des Ästhetischen vor dem Politischen – diese Position findet sich u.a. bei Schiller. Sie sieht den Wert der Kunst gerade darin, dass sie in der Lage ist, den Common Sense, die scheinbar gesicherten Evidenzen der Wahrnehmung und des Denkens zu erschüttern. John Cage spricht davon, das Bekannte unbekannt zu machen. (Bärthel, Regina; Groos, Renate et.al. 2004, 37)
- 2) Kunst ist per se politisch. Sie zeigt, dass das, was ist, nicht alles ist und setzt den Verhältnissen der Gegenwart eine bessere Welt entgegen. Dieser Standpunkt lässt sich unter anderem in der ästhetischen Theorie Adornos finden.
- 3) Die Kunst hat die radikale Verpflichtung auf Wahrheit. Dieser Standpunkt findet sich etwa bei Hegel, neuerdings bei Badiou. Diese Verpflichtung kann auch dazu führen, dass andere Interessen in den Vordergrund rücken und die Kunst damit in den Hintergrund tritt. So zu finden in der Inszenierung von politischem Widerstand als künstlerische Performance, bei dem der Unterschied zur „kunstlosen“ politischen Aktivierung nicht ganz klar ist.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Tendenz, die Ästhetik in Richtung Ethik zu verschieben, die sich zur Zeit eindeutig erkennen lässt. Das wurde etwa in der medial breit geführten Auseinandersetzung erkennbar, die sich der Frage widmete, ob ein weißer Übersetzer eine afroamerikanische Lyrikerin übersetzen darf, weil es sich dabei um eine Form der kolonialen Aneignung handele und ein weißer Mann eine Afroamerikanerin grundsätzlich nicht adäquat übersetzen könne. Diese Debatte führte dazu, dass der vorgesehene Übersetzer den Auftrag zurücklegte.

Aber nicht nur in der Diskussion über Minoritäten zeigt sich dieser Wunsch nach korrekter Behandlung und die Empfindlichkeit gegenüber allen Formen der Diskriminierung. Auch die Mehrheitsgesellschaft will von der Kunst nicht gekränkt werden, die akademische Mittelklasse will durch die Kunst die eigenen Werte – wie beispielsweise Kosmopolitismus, Selbstentfaltung -, zur Anschauung gebracht haben. Dies prägt die Gestaltung von Großausstellungen. (Rauterberg 2018, 98ff.) Künstler*innen sollen die „stärkungsbedürftige“ Mittelklasse unterstützen und zu „Zuarbeitern der Kreativmoderne“ werden (Rauterberg 2018, 103)

In diesem Zusammenhang ist es für einen Teil des linksliberalen Publikums schwer zu akzeptieren, dass sich die politische Rechte zunehmend künstlerischer Strategien bedient, die ursprünglich für linksorientierte Widerstandsbewegungen kennzeichnend waren. Der „kunsttypische Anti-Institutionalismus“ wird von Anti-Institutionalisten wie Trump vereinnahmt. (Rauterberg 2018, 90)

„Offenbar schrumpfen die Freiräume der Kunst: Je unflätiger sich die rechten Aktionisten gebärden, je zynischer Populisten wie Trump agieren, je ungehemmter und exaltierter die völkischen Proteste gegen die verhasste Konsensgesellschaft werden, desto stärker scheint das allgemeine Bedürfnis zu wachsen, die Künstler sollten eine eher bestärkende, kalmierende und konstruktive Funktion übernehmen und sich nicht dem Verstörenden, sondern dem ethisch Richtigen zuwenden.“ (Rauterberg 2018, 96)

Nicht zuletzt ist es wahrscheinlich diese Entwicklung, die eine Einbettung von Künstler*innen in die Bewusstseinsbildung und die Förderung von Demokratie, wie wir es auch in diesem Projekt versuchen, so lukrativ erscheinen lässt.

Allerdings sollte man die Erwartungen an diese Einbindung nicht zu hochschrauben. Kunst spielt sich in der Sphäre des symbolischen Handelns, des Probehandelns ab und ist im Alltag zunächst folgenlos. Direkte Aktionen sind oft viel wirkungsvoller und werden stärker wahrgenommen als Kunst. Andererseits eröffnet die Kunst neue Räume, Freiheitsräume, die größer sind als die Freiheitsräume im normalen

Leben. Eine besondere Stärke der Kunst liegt in der Möglichkeit, Tabuisiertes sichtbar zu machen. Dies hat zumindest mittelbare Auswirkungen. Was die Wirkung auf die und die Beeinflussung der Gesellschaft betrifft, kann man von Ambivalenz des künstlerischen Wirkens sprechen. (Riethmüller 2013, 4)

Wirft man einen Blick auf das politische Theater der neueren Zeit, dann wird gerne zwischen dem Politischen und der Politik unterschieden. Politik ist die Politik des Alltags, sie ist pragmatisch, in ihr bleibt kein Raum für Utopien (F. Malzacher, 2020, 36) „Sich auf das Politische zu beziehen (...) heißt von allem zu sprechen, was ein Gemeinwesen jenseits unmittelbarer parteilicher Konkurrenz um die Ausübung von Macht (...) konstituiert.“ (O. Marchart 2010, 13) Es ist das, was die Politik immer hinterfragt – nur so kann eine lebendige Politik entstehen. (F. Malzacher, 2020,37) Dieses Verständnis birgt jedoch die Gefahr, zu abstrakt und damit wirkungslos zu werden.

Das Verhältnis von Kunst und Bildung

In dieser Reflexion des Dreiecks Bildung – Kunst - Politik, das die Arbeit am Projekt *Fusion of Art and Education* als Hintergrundmusik begleiten wird, sollten auch ein paar Gedanken zum Verhältnis von Kunst und Bildung Platz finden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Unterscheidung von Bildung und Lernen, die man unter anderem bei H.C. Koller findet. Lernen versteht er als Kompetenzerwerb, als die Aufnahme neuer Informationen. Bildung ist für ihn mehr als das, sie ist Veränderung der gesamten Person. (H.C. Koller 2012, 20) Diese Veränderung der ganzen Person könne die Kunst initiieren, da sie die Produktion neuer Möglichkeiten anrege. Künstlerische Tätigkeit sei, so verstanden, methodisch kontrolliertes Träumen. Damit sei der erste Schritt einer Veränderung gegeben. (Koller 2012, 26)

Zu diesen Gedankengängen passt, was sich in der Diskussion dessen finden lässt, was unter künstlerischer Bildung zu verstehen sei. Dabei weitet sich der Umfang des Begriffs von der künstlerischen Lehre in der Schule, also dem Feld der Kunstpädagogik, zu einem Konzept der Lebensgestaltung, das der Aussage Beuys folgt, dass jeder Mensch ein Künstler sei. Künstlerische Bildung in diesem Verständnis meint, dass der Mensch befähigt werden solle, sein Leben künstlerisch zu gestalten. (C.P. Buschkühle 2017, 4) Sie könne verstanden werden als Befähigung zur selbstbestimmten und selbstverantwortlichen Gestaltung des Lebens, Schmid verwendet dafür den Begriff „Klugheit“, welche man durch die Schulung der Sensibilität und der Wahrnehmungsfähigkeit entwickeln könne (C.P. Buschkühle 2017, 1f.) Zudem fordere die künstlerische Auseinandersetzung sowohl in der Rezeption wie auch in der Produktion dazu heraus, eine eigene Position zu formulieren und trage daher zur Förderung von Selbstbestimmung und Selbstverantwortlichkeit bei. (Buschkühle 2017, 8f.)

Trotz all dieser interessanten Anregungen für die Bildungsarbeit bleibt die Zusammenarbeit beider Bereiche in der österreichischen fragmentierten Landschaft der Erwachsenenbildung auf Einzelprojekte beschränkt. uniT, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, beide Bereiche zu verbinden, bleibt gerade, was die Stetigkeit dieser Arbeit betrifft, ziemlich einzigartig in der österreichischen Erwachsenenbildungslandschaft. Ähnlich versucht auch Interact im theatralen Bereich diese Verbindung. So geartete Initiativen stoßen auch auf Widerstand, da sie nicht in die Förderrichtlinien passen und damit zu kämpfen haben, dass man sie nicht als Kunst- aber auch nicht als Bildungsinitiative wahrnimmt und sie daher nicht in die Förderrahmen passen.

Zwischenreflexion

Wie lassen sich all diese Überlegungen zu dem Begriffsdreieck Bildung-Kunst-Politik zu konkreteren Projekten zusammenführen? Wenn man über die Fusion von Kunst und Bildung nachdenkt, in unserem konkreten Projekt verbunden über ein Drittes, die Politik, dann weisen die oben genannten Überlegungen auf einige grundsätzliche Probleme hin, mit denen man bei der Entwicklung eines solchen Projekts rechnen muss.

Limitierungen von Projekten der Fusion von Kunst und Erwachsenenbildung in Österreich

- Inhaltlich sollen das Projekt Erwachsenenbildner*innen und Künstler*innen gemeinsam tragen. Das soll unter Einbeziehung einer Community passieren, also ein partizipatives Projekt sein. Sowohl Künstler*innen wie auch Erwachsenenbildner*innen, die sich mit politischer Partizipation befassen, sind wie die obigen Ausführungen zeigen, in wenig institutionalisierten Zusammenhängen, oft in persönlich prekären Verhältnissen. Der Erasmus-Call will unter anderem Künstler*innen in die Erwachsenenbildung einbinden, um für diese Gruppe, die ja öfters in schwierigen Lebensverhältnissen lebt, neue Arbeitsfelder zu erschließen. In der österreichischen Landschaft der allgemeinen Erwachsenenbildung gibt es allerdings die Ressourcen nicht, um diesem Ziel nachhaltig gerecht werden zu können.
- Daher kann ein solches Projekt nur eine Chance sein zu zeigen, dass eine solche Zusammenarbeit nützlich und fruchtbar sein kann. Hier ist aber Skepsis angebracht, zumindest was die Erfahrung von uniT betrifft. Trotz wirklich vielbeachteter und erfolgreicher Projekte in der Arbeit mit Betagten und Hochbetagten, die eben diesem Diktum von Beuys gefolgt sind, dass jeder Mensch ein Künstler sei, ist es nicht möglich, diese Form der Arbeit nachhaltig zu etablieren. Sie bleibt auf das Geschick der Organisation in der Akquise von Projektmitteln angewiesen und auf das Wohlwollen der Fördergeber diese Art von Projekten zu finanzieren.
- Gerade im Feld der politischen Bildung, der Bürgerbeteiligung und der Demokratieentwicklung scheint der Wille der Verantwortlichen endend wollend, Erwachsenenbildungseinrichtungen, die in diesem Feld arbeiten, mit mehr Geld auszustatten.
- Für eine nachhaltigere Wirkung des Projekts wäre es sicher von Vorteil mit den Parteiakademien in Österreich zusammenzuarbeiten, was andererseits aber das Risiko beinhaltet, parteipolitisch vereinnahmt zu werden.
- In der aktuellen Situation ist es auch nicht ganz einfach, Menschen für partizipatorische Projekte zu gewinnen. Dies ist sicherlich der Covid-Situation geschuldet. Menschen sind zur Zeit noch vorsichtig, was öffentliche kulturelle Veranstaltungen betrifft. Was den Herbst betrifft, ist die Lage unklar, auch was erlaubt und nicht erlaubt sein wird. Dies ist eines der Projektrisiken, die im Moment nicht ganz abschätzbar sind.

Chancen von Projekten der Fusion von Kunst und Erwachsenenbildung in Österreich

Natürlich bieten die Ressourcen, die seitens der europäischen Union zur Verfügung gestellt werden, auch Möglichkeiten, neue Zugänge zu erproben und Weichen für die Zukunft zu stellen. Exemplarisch erproben und entwickeln kann man:

- die Einbettung der Kunst und von Künstler*innen in die politische Bildungsarbeit und wie diese Zusammenarbeit gefördert werden kann. Aus den obigen Ausführungen ergeben sich für uns wichtige genuine Beiträge, die der künstlerische Zugang in diesen Prozess der politischen Bildung einbringen kann:
 - die Sensibilisierung der Wahrnehmung; das bedeutet auch Verdrängtes und Randständiges zur Sprache zu bringen
 - das Infrage-Stellen von vermeintlichen Gewissheiten
 - die dem künstlerischen Prozess innewohnende Notwendigkeit, sich zu positionieren.
 - die Freiräume, kontrolliert zu träumen und Alternativen zur bestehenden Situation zu entwickeln.
- die Förderung politischer Bildung und der Entwicklung der Demokratie. Hier braucht es europaweit Strategien und die Stärkung der Überzeugung, dass politische Partizipation sinnvoll ist – sowohl in der Bevölkerung als auch bei den politischen Verantwortungsträgern. Politische Bildung auf Schulen und Parteiakademien zu beschränken, greift zu kurz. Politische Bildung lebt von der Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen. (M. Leutold 2002, 136)
- das Bewusstsein, dass Demokratie kein Dauerzustand ist, den man einmal hergestellt hat. Demokratie ist etwas Vitales, sie befindet sich in einem fragilen Zustand, dessen Prämissen immer wieder neu hergestellt werden müssen (E. Gruber, 2020, 232). Diesen Befund von E. Gruber kann man mit dem Blick auf die aktuelle Situation in Europa nur bestätigen. Gerade die Auseinandersetzungen mit Ungarn, aber auch die Geschehnisse rund um die Pandemie führen uns klar vor Augen, wie sehr die Demokratie der ständigen Erneuerung bedarf.
- das Bewusstsein, dass politische Bildung auch als lebenslanges Lernen zu begreifen ist, das über alle Lebensalter hinweg zu verankern ist und entsprechend den verschiedenen Bedürfnissen und Interessen zu gestalten ist. (Vgl. E. Gruber 2020, 232).
- eine neue Rolle der Erwachsenenbildner*innen in der politischen Bildung. Die Bedeutung der Instruktion und der Vermittlung von demokratischen Werten im Einbahn-Verfahren tritt zurück zugunsten von Modellen, die sich stärker der Beteiligung der Betroffenen verschreiben und deren Bedürfnisse und Interessen hör- und sichtbar machen. Dieser Ansatz ist gekennzeichnet durch Offenheit, Vernetzung sowie dem „Einbezug informeller und außerinstitutioneller Lernformen“ (E. Gruber 2020, 231)

Orientierende Beispiele aus der Praxis

Die österreichische Gesellschaft für Politische Bildung

Wie bereits erwähnt stellt in Österreich die ÖGPB jenseits der Parteiakademien nominell die bedeutendste Organisationen im Bereich der politischen Bildung dar. Sie ist ein gemeinnütziger Verein, der 1977 gegründet wurde. Er versucht politische Bildung im Bereich der Erwachsenenbildung auf zwei Weisen zu fördern:

- durch Bildungsangebote, Projektberatung und Weiterbildungsmaßnahmen
- durch die finanzielle Förderung von Projekten zur politischen Bildung im Rahmen der österreichischen Erwachsenenbildung in ihren Mitgliedsbundesländern Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg

www.politischebildung.at

Die Projektförderung umfasst eine maximale Höhe von 4500.- Euro pro Projekt und wird jeweils im Rahmen von jährlichen Schwerpunktthemen ausgeschrieben. Das Weiterbildungsangebot richtet sich vorwiegend an Trainer*innen und Mitarbeiter*innen von NGOs.

Eine Zusammenarbeit mit Künstler*innen ist aus den vorliegenden Jahresberichten nicht zu entnehmen, die Lernformen folgen dem traditionellen Workshopprinzip, eine starke Einbindung anderer Zielgruppen als Trainer*innen und NGO-Mitarbeiter*innen ist auch nicht zu erkennen.

Das bestätigt den Eindruck, dass uniT sich mit dem Projekt *Fusion of Art and Education* auf Brachland befindet.

InterACT als ein gelingendes Beispiel der Einbeziehung von Künstler*innen und der Partizipation

InterACT versteht sich als eine Theaterinitiative, die Theater für eine „Kultur des Dialogs und des Zusammenlebens, für Empowerment und Partizipation sowie für persönliche und soziale Veränderungsprozesse nutzbar macht“ ([Profil \(interact-online.org\)](http://profil.interact-online.org)) Vergleichbar der Arbeit von uniT wird bei Interact versucht, partizipative Projekte mithilfe von künstlerischen und sozialen Interventionen zu entwickeln und umzusetzen. Interessant ist dabei, dass in der Selbstbeschreibung von InterACT der Begriff „Bildung“ nicht vorkommt. Sie definieren sich zunächst als Theaterinitiative, die auf die ästhetischen Mittel des Forumtheaters von Augusto Boal zurückgreift. Als eine Initiative, die sich an der interdisziplinären Schnittstelle von Kunst, pädagogischer-politischer Praxis und Wissenschaft sieht, ist sie neben uniT eine der wenigen NGOs in Österreich, die die Verbindung von Kunst und Pädagogik seit langer Zeit, seit 1999, umzusetzen versuchen. Im Bestreben, Beteiligung zu erzielen und tabuisierte Themen aufzugreifen, passt Interact in die oben erwähnten Bestrebungen unseres Projekts, auch in dem Ehrgeiz, neue Ideen zu entwickeln.

InterACT arbeitet mit gesellschaftlichen Gruppen, die benachteiligt sind, um ihnen eine Stimme zu verleihen, zum Beispiel mit unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlinge, Gefängnisinsass*innen und wohnungslosen Menschen.

Die letztgenannte Gruppe war im Mittelpunkt des Projekts *Ware Wohnen Menschenrecht*. Daran waren mehr als 550 Personen und Vertreter*innen von Organisationen beteiligt. Mithilfe der Methoden des legislativen Theaters entwickelten die Beteiligten einen Projektbericht, der sich an die politischen Verantwortungsträger in der Gemeinde, dem Bundesland und dem Bund richtet. Das Projekt erstreckte sich über einen Zeitraum von über zwei Jahren. In diese Arbeit flossen auch Erfahrungen ein, die in verschiedenen anderen Projekten von InterACT mit dieser Zielgruppe gesammelt wurden.

In einem Community Workshop brachten 20 Teilnehmer*innen drei Tage lang ihre eigenen Erfahrungen „mit prekären und herausfordernden Wohnsituationen szenisch zum Ausdruck“ (InterACT 2021, 23), erprobten Veränderungen und entwickelten Vorschläge für ein menschenwürdiges und inklusives Wohnen. Die Themen und Anliegen des Workshops wurde in Szenen verdichtet, Mitglieder des InterACT – Ensembles entwickelten interaktive Aufführungen, an denen sich die Zuschauer*innen aktiv beteiligen konnten und ihre Ideen für Lösungen im Spielgeschehen einbringen konnten.

In einer Bürger*innenversammlung wurden die Vorstellungen diskutiert. Vorschläge mit einem hohen Konsens wurden in den Bericht aufgenommen.

Dieses Projekt von InterACT ist ein Beispiel, wie die Verschränkung von politischer Bewusstseinsbildung und künstlerischer Arbeit funktionieren kann. Sehr beeindruckend an dem Projekt ist sicherlich die starke Vernetzung mit anderen Stakeholdern in diesem Bereich. Die Wohnproblematik ist ein relevantes politisches Problem, das unter Einbeziehung von Gruppen behandelt wird, die besonders darunter leiden, einerseits keine Wohnungen zu haben oder aber Probleme haben, Wohnungen zu finden, die ihren besonderen Bedürfnissen entsprechen. Dies geschieht mit den Mitteln des legislativen Theaters. Dies ist eine Möglichkeit, uniT will in seinen Projekten auch andere künstlerische Möglichkeiten erproben. Von Seiten der Fördergeber wie auch der Netzwerkpartner hat das Projekt auch eine stärkere Ausrichtung auf Sozialpolitik, weniger auf Citizenship. Mit dieser Ausrichtung verbunden ist auch eine Ausrichtung des gesamten Projekts auf die Entwicklung von konkreten Lösungsvorschlägen. Auch dies wollen wir nicht unbedingt zum Vorbild nehmen, die Artikulation der Probleme zu fördern und die Motivation der Projektbeteiligten sich in politische Diskussionen zu stärken, scheint uns Herausforderung genug zu sein, zumal die Lösungsvorschläge ja nicht wirklich umgesetzt werden. Dazu bedürfte es eine weit über das Projekt hinausreichende politische Willensbildung.

Die Erfahrungen von uniT im Projekt „Fremdsehen“ als Orientierungspunkt

Im Projekt „Fremdsehen“ im Jahre 2010 brachten 14 Künstler*innen, die in Österreich leben, aber anderswo geboren sind – Nairobi, Banja Luka, Istanbul um drei Beispiele zu nennen - ihren eigenen Blick in obersteirische Gemeinden. Die Bürgermeister des Bezirks verpflichteten sich, die Künstler*innen zwei Wochen lang zu beherbergen. Den betroffenen Bürgermeistern war dabei völlig klar, dass diese Begegnung mit anderen Kulturen für die Bevölkerung ihrer Orte eine Herausforderung sein und nicht nur mit Begeisterung aufgenommen werden wird. Dennoch waren sie überzeugt davon, dass ein Blick auf ihre Gemeinde von einer Außenperspektive sehr anregend sein könnte. An dem Projekt beteiligt waren Künstler*innen aus unterschiedlichsten Sparten – aus der bildenden Kunst, aus dem Bereich Film, Autor*innen, Schauspieler*innen. Sie hielten ihre Eindrücke in einem Blog fest, den sie jeden Tag mit einem Eintrag befüllten. Am Ende eines jeden Aufenthalts stand ein künstlerisches Produkt, das der Bevölkerung des Ortes, aber auch einem Publikum von außerhalb präsentiert wurde. In der Präsentation kam es zu vielen Gesprächen und Reflexionen über die Erfahrungen des Fremdsehens. Einige konkrete Arbeiten seien genannt.

Pamir Harvey, ein pakistanischer Künstler war zu Gast in Öblarn. Dieser Ort gedenkt alle fünf Jahre einer alten Liebe, nämlich der Liebe zwischen dem Erzherzog Johann und Anna Blochl. Daher spielt der Ort alle fünf Jahre das Stück „Die Hochzeit“ von Paula Grogger, einer bereits verstorbenen Dichterin, die aus diesem Ort stammt. Dieses Faktum regte Pamir Harvey an, faszinierte ihn. Er wollte wissen, was man in Öblarn unter romantischer Liebe versteht, wo die käufliche Liebe zu finden ist, wo die erotische und wo die spirituelle. Ihn interessierte, welche Liebesfilme man hier anschaut, welche Liebesromane gelesen werden. Im Gegenzug erzählte er von Indien, zeigte Bollywoodfilme, die allesamt von der Liebe handeln, kochte indisch. Die Präsentation zeigte die Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Verständnis von Liebe in Öblarn und Pakistan.

Die chinesische Journalistin und Bloggerin Jin Yan war zu Gast in St. Martin. Dort gibt es viele Sagen, die mit dem Grimming verbunden sind. Jin Yan sammelte Sagen und Märchen aus dieser Region, indem sie Leute erzählen ließ und im Gegenzug erzählte sie eine Sage oder ein Märchen aus ihrer Heimat. Wenn man sich nicht mehr genau erinnern konnte, wie das Märchen wirklich geht, konnte man ohne weiteres Teile des Märchens neu erfinden. Die Ergebnisse wurden in einem Buch zusammengefasst und präsentiert.

Die iranische Fotografin Maryam Mohammadi war in Selzthal zu Gast. Sie recherchierte über das Leben in Selzthal im vergangenen Jahrhundert und besuchte Familien, die ihr Familienalbum für sie öffneten und ihr von ihrer Geschichte erzählten. Am Ende stand eine Fotoausstellung über das Leben in Selzthal und im Iran im vergangenen Jahrhundert.

Dieses Projekt dient uns auch als Orientierung für kommende Arbeiten in diesem Bereich. Einige Punkte, die hervorzuheben sind:

- Interessant war in dem Projekt sicherlich die Rolle der Erwachsenenbildner*innen. Diese waren in der Planung des gesamten Prozesses involviert, dies geschah gemeinsam mit den Künstler*innen und auch den beteiligten Gemeinden. Die Erwachsenenbildner*innen waren auch bei der Präsentation präsent – in der Gestaltung des Designs der Präsentation bzw. in der Moderation. Ansonsten blieb das Geschehen den Künstler*innen und den Bewohner*innen der Ort überlassen, die Erwachsenenbildner*innen standen als möglicher Support zur Verfügung, wenn die Künstler*innen moralische Unterstützung oder andere Formen der Unterstützung gebraucht haben. Damit beschränkte sich ihre Rolle auf Konzeptentwicklung, Vernetzung und Unterstützung. Es gab keinerlei Instruktion, auch keine klassischen Workshopformate. Diese reduzierte aber deswegen nicht weniger wichtige Rolle der Erwachsenenbildner*innen könnte auch auf andere Kooperationsprojekte übertragen werden.
- Sehr gut gelang in diesem Projekt auch das Einbeziehen der Bürger*innen. Voraussetzung dafür war zum einen die aktive Rolle der Künstler*innen, die auf die Leute zugingen und offen waren, andererseits hätte dies nicht gereicht, wären in den Orten nicht Menschen gewesen, die dieses Projekt von Anfang unterstützten und Kontakte und Beziehungen herstellten. Hilfreich war die Tatsache, dass die Bürgermeister dem Projekt wohlwollend gegenüberstanden.
- In diesem Projekt gelang es ein sehr emotionsbeladenes und heikles Thema wie die Begegnung mit Fremden in einen positiven Rahmen zu stellen und die bereichernden Aspekte dieser Begegnung spürbar zu machen. Das lässt sich nicht direkt übernehmen, aber gibt eine Richtung an, wie man Offenheit für neue Erfahrungen entwickeln kann.



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

- Dieses Projekt griff zudem eine wirkliche Stärke von künstlerischen Zugängen auf, nämlich vertraute Denk- und Handlungsgewohnheiten in einem neuen Licht zu sehen.
- Zudem machte das Projekt erlebbar, wie fruchtbar und anregend für eine Region die Begegnung mit Fremden sein kann.

Wie gesagt lassen sich in Österreich wenig Beispiele finden, die die Zusammenarbeit von Erwachsenenbildner*innen und Künstler*innen in Zentrum ihrer Aufmerksamkeit haben und mit ihren Projekten Vorbild und Orientierung bieten. Daher lohnt es sich immer wieder auf Vorbilder aus dem Kunstbereich zu blicken, sei es, dass diese Projekte Anregungen für Partizipation bieten, sei es, dass diese Projekte zur politischen Bildung beitragen, sei es, dass diese Projekte legitime und wenig gehörte Anliegen von Communities zum Ausdruck bringen. Solche künstlerische Projekte dienen als Anregung und Ausgangspunkt für die Entwicklung eigener Projekte, die den künstlerischen Zugang erproben wollen.

Orientierende Projekte aus dem Bereich der Kunst

Joseph Beuys

Nach wie vor bleibt die Arbeit v. Joseph Beuys in diesem Bereich ein Orientierungspunkt. Demokratie ist für ihn noch nicht, sie muss erst verwirklicht werden. (Beuys/Bongard 1974) Es wird seinerseits sogar noch radikaler formuliert: nämlich, dass „sowohl der Mensch als auch die Kunst erst entstehen müssten, denn es gebe sie noch nicht“. (C. Nichols 2021) Er spricht von einem aus der Zukunft kommenden Gegenkonzept, einer plastischen Utopie. (J. Beuys 1986, 146).

Alle Menschen besitzen seiner Meinung nach ein kreatives Potential, festgeschrieben in der bekannten Aussage, dass eben jeder Mensch ein Künstler sei. Die Entwicklung der Demokratie, die Entwicklung hin zu einer besseren Zukunft wird durch dieses kreative Potential der Menschen möglich, sofern die Menschen dieses Potential nutzen, ihre „Souveränität nicht abgeben, sondern ausleben“, sie ihre „Identifikationsmöglichkeiten nicht eingrenzen, sondern diese um die zusätzliche, sie mit allen anderen Menschen auf Erden verbindende Kategorie des Künstlers erweitern“ (C. Nichols 2021)

Die von Beuys ins Auge gefasste Utopie ist keine fixe Größe, kein fixer Ort, sondern eher „ein beständiger Impuls, ein stets wiederkehrender Drang nach Freiheit und Gerechtigkeit“ (C. Nichols 2021). In seinen Arbeiten geht es ihm darum, Veränderungsprozesse anzustoßen und nicht darum, konkrete Ziele oder Ergebnisse zu verfolgen.

Damit verbunden stellen sich Fragen, die auch für Projekte im Rahmen von *Fusion of Art and Education* relevant sind. Zum einen betrifft das die Relevanz seines erweiterten Kunstbegriffs. Dieser öffnet das Feld der Kunst für alle denkbare Kooperationen. Es geht darum, Menschen dazu anzuregen, Gestalter ihres Lebens zu werden – in allen Bereichen. Sie sollen ihr kreatives Potential nutzen. Dieses Bild vom Menschen inspiriert und gibt Hoffnung in Hinblick auf die Entwicklung unseres Zusammenlebens zu mehr Freiheit und Gerechtigkeit. Dennoch fehlt in diesem Konzept aus meiner Sicht der soziale Aspekt, nicht unbedingt bei Beuys, dem das Wir sehr wichtig war. So zu erkennen in einer der politischen Frage, die Beuys aufwarf: Sind wir ein Wir, könnten wir eines werden? Doch kann dieser berühmte Satz, dass jeder Mensch ein Künstler sei, leicht missverstanden werden, im schlimmsten Fall sogar für kapitalistische Zwecke funktionalisiert werden. Dann landen wir bei der Ausbeutung der kreativen Potentiale der Menschen mehr denn bei der demokratischen Befreiung

Zudem zeigen die jüngsten politischen Ereignisse in Verbindung mit Covid 19 auch eine andere Dimension des Problems auf: Bei aller Wertschätzung von Vielfalt kann die Vielfalt der Überzeugungen auch in einen Zustand der Anomie und der Steigerung der Konflikte unter verschiedenen Gruppen führen. Solches erleben und erlebten wir durchaus in der Zeit der Pandemie und den damit verbundenen Protesten, wo Menschen sicherlich ihre Souveränität auslebten. Ein Ansatz, der sich rein der individuellen Freiheit verschreibt, ist und bleibt in seinen Wirkungen für die Gesellschaft ambivalent. Trotzdem ist die Idee der sozialen Plastik und der damit verbundenen Konsequenzen auch heute noch relevant und richtungsweisend für Projekte, die sich wie FAE im Dreieck Bildung-Kunst-Politik bewegen.

Aber die radikale Idee die Gesellschaft nach dem Modell einer plastischen Skulptur zu denken, beinhaltet einen weiteren Gedankengang, welcher bereits in den vorigen Seiten eine wichtige Rolle gespielt hat, nämlich die Notwendigkeit, die Demokratie ständig neu herzustellen. Beuys denkt die Demokratie „als eine auf die Kreativität, Intelligenz, Partizipation und Kommunikation aller Menschen setzende Einstellung, eine stets zu wiederholender Übung, eine Aufgabe, eine Lebensart zu begreifen“ (C. Nichols 2021) Demokratieentwicklung kann somit bedeuten, den Menschen einen Raum der Partizipation und der Kommunikation wie auch der Kreativität zu eröffnen. Es muss nicht immer gleich ein Manifest oder eine



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Resolution verfasst werden, also Demokratieentwicklung nur zu verstehen als die Auseinandersetzung mit momentan virulenten Fragen würde möglicherweise etwas zu kurz greifen. Das heißt nicht, dass das Aufgreifen aktueller politischer und sozialer Fragen mit Mitteln der Kunst und damit verbunden die Erarbeitung konkreter Handlungsvorschläge, wie man es bei InterACT sehen konnte, schlecht wäre, sondern es geht wohl eher um ein sowohl – als auch. (Siehe dazu auch die im Text an einem anderen Ort vorgeschlagene Unterscheidung zwischen Politik und dem Politischen.)

Rimini-Protokoll: Utopolis

Die Performance-Gruppe Rimini-Protokolle arbeitet seit dem Jahr 2000 in verschiedenen Formaten daran, das Theater zu öffnen, Expert*innen einzubinden, soziale Ordnungen in theatrale Formate zu übersetzen (<https://www.rimini-protokoll.de/website/de/about>). Als Beispiel ihrer Arbeit kann das Projekt „Utopolis“ dienen.

In diesem Projekt versammeln sich an 48 Orten der Stadt kleine Zuschauergruppen um einen tragbaren Lautsprecher. Sie gehen zu bedeutsamen Orten der Stadt, wie Gericht, Kirche, Rathaus oder dem Prüfungssaal der Universität. Sie befragen die Räume, wie sie zu dem wurden, was sie sind – und wie sie anders hätten sein können. Sie stellen Fragen wie: „Wie sprechen wir Recht und wie erlassen wir Gesetze? Wir organisieren wir Wissen und wie bereiten wir kommende Generationen auf die Zukunft vor? Woran glauben wir? Wie wollen wir zusammenleben? Gemeinsam werden hunderte von Zuschauer:innen zu Co-Autor:innen der flüchtigen Utopien dieses Abends.“ ([Utopolis - Rimini Protokoll \(rimini-protokoll.de\)](https://www.rimini-protokoll.de/website/de/about))

Dieses Projekt schließt an das Verständnis von Kunst an, wie sie etwa von der kritischen Theorie entwickelt wurde. Man begnügt sich nicht mit dem, was ist, sondern Kunst bietet Gegenwelten. Im Rimini-Protokoll Projekt entwickelt sich das noch einmal anders: Das künstlerische Projekt bietet den Raum und den Impuls, dass die Beteiligten selbst Alternativwelten entwickeln. Wie schon in einigen Passagen des vorliegenden Textes stößt man hier auf ein Konzept politischer Kunst/politischer Bildung, das Räume und Impulse der Vernetzung, der Kreativität und der politischen Kommunikation herstellen will und nicht selbst Inhalte bietet, sondern das in die Hände der Beteiligten legt. Diese Art von Projekten lassen sich auch gut als Kooperationsprojekte von Kunst und Erwachsenenbildung denken, hier könnten sich durchaus Synergieeffekte aus der jeweiligen Expertise der beiden Bereiche entwickeln.

L'age de la tortue

L'age de la tortue ist eine Kulturinitiative, die ihr Zentrum in Rennes hat. In ihrer Arbeit sucht sie die Verbindung von Kunst und politischen wie auch sozialen Fragen. Dies geschieht mit Mitteln des Theaters aber auch der bildenden Kunst und der Fotografie. (<https://agedelatortue.org>)

In unserem Zusammenhang interessant ist das Buch *L'encyclopédie des migrants*. In dieser Enzyklopädie sind die Lebensgeschichten von 400 Menschen mit Migrationshintergrund dokumentiert. 11 Städte entlang des Atlantiks haben zu dieser Enzyklopädie beigetragen. Die Bände der Enzyklopädie sind kunstvoll gestaltet. Die Lebensgeschichten, die in der Enzyklopädie beschrieben sind, bilden das Ausgangsmaterial für Performances – Lesungen, Lieder, Musik Theater, bei denen die Geschichten der Öffentlichkeit präsentiert werden. (Ein Beispiel einer Lecture musicale findet sich auf https://www.youtube.com/watch?v=C02ul_mEVG0&list=PLeNfzKuvPK2DU8kANYG3Qp8Cut0v6WHb.)

Dieses Projekt der Enzyklopädie macht einen Punkt in der partizipatorischen - politischen Arbeit deutlich. Wenn man deren Anliegen und deren Situation in einer künstlerisch angemessenen Form zum Ausdruck bringen will, dann braucht es Zeit. Zum einen Zeit, um das Vertrauen der Betroffenen zu gewinnen, dass



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

sie bereit sind, etwas von sich zu erzählen, Zeit, um eine angemessene künstlerische Form zu finden und auch Zeit, um mit dem entwickelten Material weiterzuarbeiten. *L'age de tortue* schaffte es mit einigem Geschick in der Akquise von Mitteln, auch dank der Hilfe der europäischen Union, einige Jahre in dieses Projekt investieren zu können. Sie mussten allerdings dabei einiges Risiko auf sich nehmen. Das ermöglichte ein Projekt, das bis heute nachhaltige Wirkung entfaltet, das auch noch Potential der Weiterarbeit in sich trägt, von dem man aber nicht weiß, ob es weitergehen kann, weil eben die finanzielle Unterstützung fehlt. Damit liefert *L'age de la tortue* ein gutes Beispiel, dass auch für die Kunst dasselbe gilt wie für die Erwachsenenbildung. Politisch-soziale Arbeit mit Kunst zu verbinden ist nur in projektförmigen Strukturen möglich, und es besteht immer die Gefahr, dass die Nachhaltigkeit dieser Arbeit in Frage steht.

Documentary Theatre Studio Vox Populi

Diese Theaterinitiative kommt aus Sofia und hat eine eigene Form des Dokumentartheaters entwickelt. Diese Methodik sei anhand zweier Projekte dargestellt. Im ersten Projekt arbeitete man mit syrischen Geflüchteten. Diese sprachen in Interviews über ihre Flucht und ihre Bemühungen in Europa Fuß zu fassen. Aus diesen Interviews erarbeitete Vox Populi ein Skript für ein Theaterstück, das sich weitgehend an die Originalzitate hielt, diese aber unter dramaturgischen Gesichtspunkten auswählte, montierte und rahmte. Das Stück wurde auch von syrischen Geflüchteten aufgeführt. Sie bekamen den Text mit „In-Ear“-Übertragung eingespielt und setzten diesen theatral um. In der Performance gab es an passender Stelle auch Einspielungen von Originalinterviews mittels einer Videoproduktion.

In Zusammenarbeit mit dem KUNSTLABOR Graz setzte Vox Populi ein Projekt in Graz um. Dabei ging es darum, einen Stadtteil von Graz näher zu beleuchten. Über ein Jahr lang sprachen Mitglieder des multiprofessionellen Teams des KUNSTLABOR Graz mit Bewohner*innen des Bezirks und es gab kleine öffentliche Performances, soweit es Covid-19 zuließ. Besonders wichtig war es dem Team in diesem Projekt, Stimmen des Bezirks hörbar zu machen, die sonst leicht überhört werden. Zu diesem Zwecke führte man die Interviews und transkribierte sie. Aus diesem Material wurde eine Performance entwickelt, die im öffentlichen Raum im Bezirk aufgeführt wurde. Leider war es nicht möglich, Menschen aus dem Bezirk zu akquirieren, um diese Performance umzusetzen, daher arbeitete man mit anderen Darsteller*innen, die aber auch allesamt keine professionellen Schauspieler*innen waren, und mit originalen Textpassagen, die über ein In-Ear-System zugespielt wurden.

Unserer Erfahrung nach bietet diese Form des Dokumentartheaters viele Möglichkeiten, um Stimmen und Perspektiven hör- und sichtbar zu machen. Gerade für die Arbeit von uniT hat diese Methodik, doch sehr viel an Potential. Ähnliches versuchte das Team von uniT mit Polizist*innen. In mehreren Fokusgruppen arbeiteten wir mit Polizist*innen und ihren Erfahrungen in Graz. Aus diesem Material erarbeiteten vier zeitgenössische Theaterautor*innen Texte, die im Dramatiker*innenfestival performt wurden.

Theater als Versammlung

Milo Rau versammelte in der Berliner Schaubühne sechzig Delegierte aus aller Welt, um zu diskutieren, wie eine Charta für das 21. Jahrhundert aussehen könnte. Dabei kommt es zu einem spektakulären Vorfall: Ein Erdogan – Unterstützer leugnet den Völkermord an den Armeniern. Soll man diese Person ausschließen oder muss sie eine wahrhaft demokratische Diskussion ertragen? Dieser Vorfall macht eines sichtbar: Wenn Symbolisches und Faktisches sich im Theaterraum treffen, dann ist das sicher ein Raum des Experiments, aber man kann die Realität niemals ignorieren. (F. Malzacher 2020,111)

Versammlungsformate und Verhandlungen über Klimaziele, Kulturpolitik und vieles andere mehr finden zur Zeit auf unterschiedlichen Bühnen statt. Man erprobt soziale und politische Verfahrensweisen. Die

assembly wird als eine Zusammenkunft verstanden, in der etablierte Hierarchien abgeschafft sind und andere Formen der Entscheidungsfindung erprobt werden. Ein Beispiel und Vorbild in diesem Zusammenhang sind aktivistische Versammlung wie etwa die Occupy Wall Street Bewegung.

Jonas Staal veranstaltet seit 2012 Versammlungen unter dem Titel *New World Summits*. In diesen Versammlungen treffen sich Repräsentant*innen von Organisationen, die vom Diskurs ausgeschlossen sind und in vielen Ländern als terroristische Vereinigungen gelten. (F. Malzacher 2020, 115) „Für Jonas Staal bergen solche performativen Versammlungen (...) die Chance einer neuen Kollektivität: einer Praxis, bei der Kunst, Theater, Performance, Aktivismus und Politik zusammenkommen und die er *assemblism* nennt.“ (F. Malzacher 2020, 117) Die Versammlungen sind künstlerische Setzungen, haben aber auch einen direkten Bezug zu politischen und sozialen Bewegungen.

Milo Rau arbeitete auch in verschiedenen Tribunalen mit dem Theater als Medium für politische Versammlungen, nicht nur in der oben erwähnten *General assembly*. So inszenierte Rau in den *Moskauer Prozessen* eine Gerichtsverhandlung, die die Verfahren gegen Pussy Riot und auch gegen Künstler*innen von Ausstellungen in Moskau re-inszenierte. Die Standpunkte prallten aufeinander – auf der einen Seite die Vertreter der Freiheit der Kunst, auf der anderen Seite die Journalisten, Priester, die für den Vorrang der Religion kämpften.

Diese Theaterformate, in denen sich das symbolische Handeln und damit verbunden, das Erproben von Alternativen mit dem Realen und Faktischen verbindet, sind natürlich auch für die Verbindung von Kunst und Bildung interessant, wobei die Kunst hier die Entgrenzung vorantreibt. Im Theater als Versammlung sind viele Gruppen eingebunden und arbeiten zusammen. Es gibt hier keine privilegierten Positionen. Insofern sind diese Initiativen sehr wichtig, um klar zu erkennen, wie man das Politische thematisieren kann und muss, wenn man etablierte Hierarchien in Frage stellt. Das birgt Risiken in sich, die Prozesse sind nicht mehr kontrollierbar, unliebsame Stimmen werden laut. Partizipative politische Prozesse sind kein von irgendwelcher Parteilichkeit zu bestimmendes Wunschkonzert – komme sie von rechts oder links.

Resümee

Aus den Recherchen und auch aus den Erfahrungen von uniT in der Zusammenarbeit von Künstler*innen und Erwachsenenbildner*innen lassen sich einige – zumindest vorläufige – Schlüsse ableiten:

1. Wenn man die Zusammenarbeit mit Künstler*innen sucht, dann sollte man auch die Eigenlogik künstlerischen Arbeitens willkommen heißen. Das will sagen, dem künstlerischen Prozess kann ein Konzept zugrunde liegen, aber er folgt dann immer auch der Eigenlogik des Materials und bleibt im Prozess flexibel. Es ist ein ergebnisoffener Prozess. Er dient nicht der Vermittlung von Lernzielen oder auch dem Erreichen vorgegebener Ergebnisse. Künstlerische Prozesse verzichten ungern auf Komplexität und Ambiguität zu, Ergebnisse bleiben mitunter uneindeutig.
2. Damit verändert sich auch die Rolle des Erwachsenenbildners, der Erwachsenenbildnerin in diesem Prozess. Die Instruktion tritt zurück, es gilt einen Raum des Austausches und des Dialogs zu etablieren, in dem die Betroffenen und Beteiligten interagieren. In diesem Raum entstehen die Inhalte und Anliegen prozessual. Das geht Hand in Hand mit den Forderungen nach einem sinnvollen Design von politischer Bildung in der Erwachsenenbildung, daher eignen sich gerade politische Themen im weitesten Sinne sehr gut für diese Arbeit. Unter Letzterem verstehen wir, was wir weiter oben unter dem Begriff des *Politischen* diskutiert haben.
3. Einen solchen Dialograum zu etablieren und zu füllen braucht Menschen, die darin einen Sinn sehen, die darauf vertrauen, dass es um sie geht und die nicht für ein Projekt funktionalisiert werden. Das braucht Zeit und Geduld. Unter Zeitdruck können solche Projekte nicht wirklich funktionieren.
4. Was die Nachhaltigkeit der Wirkung dieser Projekte betrifft, so glauben wir, dass sie einen Anstoß und einen Impuls geben, der dann nicht in der Form wirkt, dass die Projekte weitergehen bzw. wiederholt werden, sondern dass sie in den Communities und Organisation etc. im Bewusstsein bleiben und etwas verändern. Dafür gibt es Evidenzen. Das KUNSTLABOR Graz hat in seiner Arbeit im Altenbereich die Erfahrung gemacht, dass das passiert.



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Literaturverzeichnis

- Bärthel, Regina; Groos, Renate et.al. (Hg) : 40 Jahre Fluxus und die Folgen. Kunstsommer Wiesbaden 2002. Wiesbaden 2004 [= Ausstellung Wiesbaden 1. September–13. Oktober 2002, 37)
- Beuys, Joseph im Gespräch mit Enzo Cucchi, Anselm Kiefer und Jannis Kounellis, Basel, 28. Oktober 1985, in: Jacqueline Burckhardt (Hg.), Ein Gespräch / Una discussione: Joseph Beuys, Jannis Kounellis, Anselm Kiefer, Enzo Cucchi, 2. Aufl., Zürich 1986, S. 146.
- Beuys, Joseph im Gespräch mit Willi Bongard, „Joseph Beuys: Selten so viel gelacht“, in: Kunstforum International, Bd. 8 / 9 (1974), S. 224–241, <https://www.kunstforum.de/artikel/joseph-beuys-selten-so-viel-gelacht/> [17.12.2020]
- Buschkühle, Carl-Peter: Künstlerische Bildung. Konturen künstlerischer Bildung. 2017. https://www.ph-heidelberg.de/fileadmin/user_upload/org/fakII/MDS/KUNST/STUDIUM/BuschkuehleKuenstlerische
- Filzmaier, Peter: Politische Bildung und Demokratie in Österreich – ein kurzer Überblick der Trends, Problembereiche und Perspektiven. Thesenpapier zur Konferenz „Demokratie-Bildung in Europa. Herausforderungen für Österreich“ am 28. April 2005 in Wien.
- Gruber, Elke: Politische Bildung und Erwachsenenbildung – Skizzen zu einem fast vergessenen Verhältnis. In: <http://berndleederer.at/wp-content/uploads/2020/04/Bildung.-Was-sie-war-ist-sein-sollte.-Buch-2.pdf#page=219>.
- Interact: Ware Wohnen Menschenrecht. Ein legislatives Forumtheaterprojekt von InterAct 2021. https://www.interact-online.org/images/stories/ware-wohnen-menschenrecht/InterACT_Ware-Wohnen-Menschenrecht_Bericht_web.pdf
- Koller, Hans Christoph: Anders werden. Zur Erforschung transformatorischer Bildungsprozesse. In: Miethe, Ingrid: Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie 2012, 19-35.
- Leuthold, Margit; Zur Bedeutung von politischer Erwachsenenbildung für Demokratie und Demokratiequalität in Österreich. In: Campbell, David F. J.; Schaller, Christian (Hg): Demokratiequalität in Österreich. Zustand und Entwicklungsperspektiven. 2002, 133-157.
- Malzacher, Florian: Gesellschaftsspiele. Politisches Theater heute. Berlin: 2020.
- Marchart, Oliver: Die politische Differenz. Berlin 2010.
- Nichols, Catherine: Utopie heißt ja der Plan. Unruhig bleiben mit Joseph Beuys. In: Kunstforum International, Bd. 275 (2021), S. 120-125 [Utopie heißt ja der Plan – www.kunstforum.de](http://www.kunstforum.de)
- Riethmüller, Jürgen: (Wann) Soll politischer Aktivismus als Kunst anerkannt werden? In: |part|icipate Kultur aktiv gestalten. 2013 <https://www.p-art-icipate.net/wann-soll-politischer-aktivismus-als-kunst-anerkannt-werden>
- Rimini Protokoll [Über Rimini Protokoll - Rimini Protokoll \(rimini-protokoll.de\)](http://www.rimini-protokoll.de)
- Schlögl, Peter: Wenn die Schwierigkeit zur Bequemlichkeit wird. Die Unbestimmtheit der Erwachsenenbildung als selbst verschuldete Professionalisierungsfalle? In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs 4/2018 <https://erwachsenenbildung.at/magazin/08-4/meb08-4.pdf>.





Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Creative Commons License: This work is licensed under a Creative Commons Attribution-Non-Commercial-ShareAlike 4.0 International License. To view a copy of this license, please visit: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.